

## Benediktiner wollen Kloster neu beleben

Die Mönche in Sarnen wollen ihr grosses Haus künftig öffnen. Männer, die Freude am klösterlichen Leben haben, sind ihnen willkommen.

Romano Cuonz

Das markante, hellrote Professorenheim ist nach wie vor das Hauptgebäude des Benediktinerkonvents Abtei Muri-Gries im Obwaldner Hauptort Sarnen. Heute wird das geräumige Haus, wo einst bis zu 50 Mönche gelebt und gearbeitet hatten, nur noch von zwei Ordensleuten und einigen Personen im Hausdienst genutzt und gepflegt. Sozusagen «Hausherren» sind dort der 67-jährige Frater Paul Schneider (Ökonom und Theologe) und der 58-jährige Pater Benedikt Staubli (Theologe und Seelsorger). In den letzten Jahren wurden in Obwalden immer wieder Gerüchte in Umlauf gebracht, wonach das Professorenheim vom Kloster Muri-Gries, entweder verkauft oder vermietet, jedenfalls aber einer neuen Nutzung zugeführt werden sollte. Keines bewahrheitete sich.

Nun spricht Ökonom Paul Schneider Klartext. Er sagt: «Ein Verkauf oder eine Verpachtung der uns verbleibenden Bauten sind in den nächsten Jahren kein Thema». Ganz im Gegenteil: Der benediktinische Geist solle bestehen bleiben. «Wir verfolgen mittelfristig das Ziel, hier das klösterliche, benediktinische Leben neu zu entfachen und langfristig möchten wir es etablieren.» Wie aber kann dies möglich sein, wo man doch weiss, wie schwer es Klöstern heutzutage fällt, auf traditionelle Weise Nachwuchs zu generieren?

### «Wir freuen uns auf Mitbewohner»

Blauäugig ist Frater Paul Schneider nicht. Er hält fest: «Wir leben heute in einer Welt, in der junge Leute kaum bereit sind, sich mit Haut und Haar lebenslänglich an eine klösterliche Lebensweise zu binden.» Dennoch strahlt er Zuversicht aus. Bei einigen Leuten, die eine Berufsausbildung abgeschlossen und ihre Erfahrungen gemacht hät-



Frater Paul Schneider (links) und Pater Benedikt Staubli möchten das Sarner Kloster neu beleben.

Bild: Romano Cuonz (Sarnen, 1. März 2022)

ten, würde im Verlauf der Zeit das Interesse für ein spirituelles Leben wachsen. An solche möchte man sich wenden. Recht konkret und einladend ist es auf der Website formuliert: «Bei uns Mönchen können katholische Männer, in Studium und Beruf, mitleben, die an ihrer Tätigkeit Freude haben und diese mit einem klösterlichen Leben verbinden wollen.»

Von interessierten Leuten, Jüngeren und Älteren, wird erwartet, dass sie, soweit mit ihrer sonstigen Tätigkeit vereinbar, am benediktinischen Gebets-, Alltags- und Freizeit-leben teilnehmen und so zu einer neuen Form der Gemeinschaft beitragen. «Mitleben heisst, dass die Leute bei uns sind, ohne dass sie sich zu irgendetwas gezwungen fühlen müssen, es bestehen keine zeitlichen oder materiellen Vorga-



Das alte Professorenheim in Sarnen. Bild: Romano Cuonz 1. März 2022

ben und Beschränkungen», hält Paul Schneider fest. Doch, wer könnten die Leute sein, die «Kloster auf Zeit» ausprobieren wollen? Paul Schneider zieht da keine engen Grenzen.

Er sagt: «Das geht von Theologiestudenten aus Luzern über

interessierte Akademiker oder Nichtakademiker bis hin zu Priestern im Ruhestand, die in einem geistlichen Umfeld leben möchten.» Illusorisch sei diese Idee nicht. Bereits gebe es einen Priester im AHV-Alter, der ab Mai ins ehemalige Professoren-

heim ziehen werde. Weitere Interessenten wollten sich die Sache demnächst genauer anschauen.

### «Wir wollen kein Hotel sein»

«Wir haben ein römisch-katholisch ausgerichtetes Haus, daran ändert sich nichts», ergänzt der Seelsorger Pater Benedikt Staubli. Man lebe nach der Benediktinischen Regel «Ora et Labora» mit Eucharistiefeier, Stundengebet und gemeinsamen Mahlzeiten. Deshalb richte sich das Angebot an zölibatäre Männer und nicht an Familien oder Ehepaare. Man suche auch nicht «den Aussteiger», der wegen eines Burnouts einige Wochen im Kloster verbringen wolle.

Frater Paul Schneider verdeutlicht, was man mit dem Angebot keinesfalls sein möchte:

«Wir wollen kein verkappter spiritueller Ferienort oder ein Hotel sein, noch hätten wir Kapazitäten als Pflegeheim.» Das Angebot des Klosters beinhaltet, dass die Leute sich im Professorenheim einmieten können. Schon hat man im Südostflügel auf zwei Stockwerken Wohneinheiten mit je zwei Zimmern und einer Nasszelle auf den neuesten Stand gebracht. Auf eine Küche wurde bewusst verzichtet, da man ja gemeinsam essen möchte. «Wer auswärts arbeitet, verfügt über sein eigenes Vermögen, bezahlt aber eine Miete aus seinem Lohn», sagt Schneider.

### Auch Kirche und Seelsorge bleiben

Pater Benedikt Staubli versichert: «Auch die bekannte «Kolegikirche» behalten wir in eigenen Händen.» Als geweihter Priester und langjähriger Pfarrer, etwa im Südtirol oder in Boswil AG, verfügt Staubli über eine langjährige Erfahrung als Seelsorger. Man werde in der Kollegikirche, neben Sonntags- und Feiertagsmessen, von Dienstag bis Freitag Morgenmessen anbieten. Auch traditionelle Feiern, wie das Dreikönigswasser, den Blasiussegen oder ein Rorate bei Kerzenlicht, könne er sich vorstellen.

Nicht verschliessen möchten die Benediktiner ihre moderne Sarner Kirche für Jodelmessen, Konzerte oder Veranstaltungen, die in den sakralen Raum passen. Neben seiner Tätigkeit in Sarnen hält Pater Benedikt Staubli, wie bis anhin, auch Gottesdienste im Frauenkloster Hermetschwil AG ab. Für Frater Paul und Pater Benedikt ist das «Ora et Labora» mehr als gegeben. Nun freuen sie sich auf freiwillige Mitbrüder.

### Hinweis

Interessenten wenden sich an Frater Paul Schneider (OSB) Tel: 041 666 54 66.

E-Mail: paulrichardschneider@bluewin.ch

## BAV verhindert Ortsbus auf Honegg

Die «Grossen» dürfen nicht mehr mit dem Schulbus von Ennetbürgen auf die Honegg mitfahren. Weil er nicht behindertengerecht ist.

Matthias Piazza

Wer nicht zu Fuss auf die Honegg oder ins Dorf wollte, konnte seit August 2020 kostenlos im neuen Schulbus zusteigen, der montags bis freitags (ausser während der Schulferien) am Bürgenberg verkehrte, sofern es noch freie Plätze hatte. Allerdings ist der Bus nicht behindertengerecht, nicht rollstuhlgängig. Trotzdem gab's vom Bundesamt für Verkehr (BAV) grünes Licht, weil die Gemeinde den behindertengerechten Betrieb mittels eines Ruftaxis abdeckte, das heisst die Kosten für die Taxifahrt übernahm.

Allerdings tolerierte das BAV dies nur während des Versuchsbetriebes. Mit der definitiven

Konzession verlangte das BAV, dass der Bus dem Behindertengleichstellungsgesetz entsprechen muss, soll er nicht nur Schüler transportieren.

### Hoffnung auf reguläre Postautolinie

Damit ist nun aus dem Schul- und Ortsbus ein reiner Schulbus geworden. Sehr zum Bedauern des Gemeindepräsidenten von Ennetbürgen Viktor Eiholzer. «Der Ortsbus wurde von der Bevölkerung, von Wanderern und Mitarbeitern des Hotels Villa Honegg rege benutzt. Es ist schade, dass wegen der Auflage des BAV dieses Angebot wieder eingestellt werden muss.» Einen behindertengerechten Busbetrieb aufzuziehen, sei aus ver-

## «Eine Separierung widerspricht dem Geist der Gleichstellung.»

Olivia Ebinger  
Mediensprecherin  
Bundesamt für Verkehr

schiedenen Gründen nicht möglich. «Wir müssten einen grösseren Bus einsetzen. Das wäre in dieser kurvenreichen Strecke ein Sicherheitsrisiko. Auch darf ein grosser Bus nicht rückwärtsfahren und fürs Wenden ist der Platz beim Parkplatz Honegg zu eng», schildert Viktor Eiholzer die Probleme. Selbstverständlich respektiere man das Behindertengleichstellungsgesetz. «Allerdings hätten wir gedacht, dass wir mit dem Gratis-Ruftaxi dem Anliegen Rechnung getragen haben.»

Der kombinierte Orts-/Schulbus hätte eine Ersatzlösung sein sollen für die lange gewünschte, aber bisher nicht realisierte Postautolinie von Ennetbürgen auf den Bürgenberg. Die

Regierung begründete dies mit dem fehlenden Kosten-/Nutzenverhältnis. Der Bürgenstock sei von Stansstad her optimal mit dem öffentlichen Verkehr erschlossen. Viktor Eiholzer hat die Hoffnung allerdings noch nicht aufgegeben. «Wir sind nach wie vor mit dem Kanton im Gespräch.»

Das Bundesamt für Verkehr (BAV) bestätigt auf Nachfrage, dass die von der Gemeinde Ennetbürgen vorgeschlagene Lösung nicht gesetzeskonform ist. «Eine Separierung widerspricht dem Geist des Behindertengleichstellungsgesetzes, wonach auch Behinderte uneingeschränkt und selbstständig dieselben Verkehrsmittel benutzen dürfen wie alle anderen auch»,

sagt BAV-Mediensprecherin Olivia Ebinger. Wer einen regulären öffentlichen Busbetrieb durchführen wolle, müsse das Gesetz, hier das Behindertengleichstellungsgesetz, einhalten.

Thomas Z'Rotz, der sich als Präsident des Vereins Hinderisfreies Bauen Nidwalden/Obwalden auch für einen behindertengerechten ÖV einsetzt, bedauert die Einstellung des Angebotes, auch wenn er den Gedanken der Gleichstellung des BAV nachvollziehen könne. «Nun hoffe ich einfach, dass es der Gemeinde in Zukunft doch noch gelingt, einen alters- und behindertengerechten Busbetrieb auf den Bürgenstock aufzuziehen, wovon ja auch die Nichtbehinderten profitieren.»